

allem aber auch durch eine stärkere Pigmentierung auszeichnet. Er soll weniger Weiss an Flügeln und Schwanz haben und im allgemeinen dunkler sein.

Ueberblicken wir die oben ganz kurz skizzierten Farbenrassen des Raubwürgers, so fällt uns auf, dass die im äussersten Südwesten des europäisch-asiatischen Landkomplexes, in Spanien, Portugal und Südfrankreich brütende Art, der *Lanius meridionalis*, am dunkelsten gefärbt, am tiefsten pigmentiert ist. Je weiter wir aber auf dem europäisch-asiatischen Landkomplex nach Osten fortschreiten, desto mehr nimmt die Pigmentierung ab, desto mehr dehnt sich das Weiss auf Flügeln und Schwanz aus, desto heller werden die Farben. Und nur im äussersten Südosten, wo die Brutgebiete unterhalb dem 40. Breitengrad, der auch durch Spanien geht, sich ausdehnen, nimmt die Pigmentierung wieder zu, *L. sphenocercus*. Wenn wir ausserdem bedenken, dass im Südwesten Europas wie im Südosten Asiens, in Südchina die intensiver pigmentierten Formen des Raubwürgers auftreten, das Seeklima in den Brutperioden Frostrückschläge hemmen, während dies in zentralen und nördlichen Brutgebieten des europäisch-asiatischen Landkomplexes nicht der Fall ist, so ist nicht von der Hand zu weisen, dass die klimatischen Verhältnisse der Brutgebiete und die dadurch nordifizierten Lebensbedingungen einen Einfluss auf die Färbung und somit auf die Rassenbildung dieser Art zu haben scheinen. Hiefür spricht auch die Beobachtung von H. JOHANSEN (Ornithol. Jahrbuch 1900, Heft 1, Seite 28 u. s. f.) der beim *Lanius excubitor Homeyeri* einen wärmern Nestbau konstatierte, da offenbar diese helle Subspecies ihre Jungen gegen Kälterückschläge in der Brutperiode zu schützen sucht. Hier reiht sich Glied an Glied als Kette.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kornweihe und Wiesenweihe im Wauwilermoos.

Von R. Amberg, Ettiswil.

Ende November des Jahres 1919 bemerkte ich einen Raubvogel von der Grösse eines Bussards, wie er sich in einer Streuematte ins hohe Rohrglanzgras niederliess. Als ich ihn aufscheuchte, konnte ich seine Farbe und Körperform ungefähr feststellen. Weil ich in jenem Jahre keinen solchen mehr sah und ich damals von unserer Gesellschaft nichts wusste, interessierte ich mich nicht mehr viel darum. Im Volksmunde war nur vom „Gäbeliweih“ oder „Gäbelimoosweih“ die Rede, mit diesem ortsüblichen Namen wurden vielleicht mit dem Roten Milan auch die Jungvögel und Weibchen der Korn- und Wiesenweihe benannt, zum Unterschiede unseres allbekannten Mäusebussards oder „Moosweih“.

Nun, ein Jahr nachher, anfangs Oktober 1920 sah ich wieder einen gleichen Vogel und konnte ihn sofort als Junger oder Weibchen der Korn- oder Wiesenweihe bestimmen. In jenem Herbst, bis Ende November, konnte man fast alltäglich solche Weihen beobachten, aber kein altes Männchen, immer nur Junge und Weibchen. Seither konnte ich diese schönen, schlankgebauten Räuber jeden Frühling und Herbst

wahrnehmen, aber nie mehr so zahlreich wie damals, gewöhnlich sind es während einer Durchzugszeit nur mehr 1-3 Stück, alte Männchen ungleich seltener und gewöhnlich allein. Der Aufenthalt im Moos dauert nie mehr so lange wie im Herbst 1920. Die Durchzugszeit variiert sehr und man kann diese ganz gut von Mitte März bis Mitte Mai und von Ende September bis anfangs Dezember angeben. Gelegentlich kann man auch ein einzelnes Stück während des Sommers sehen, so konnte ich am 30. Juli 1923 eine Weihe feststellen. Würden diese vielleicht hier brüten, wenn sie Schutz geniessen würden?!)

Wer die Korn- und Wiesenweihe einmal kennt, kann diese unmöglich mit andern Vogelarten verwechseln. Vom Rohrweih unterscheiden sich Junge und Weibchen durch den weissen Bürzel, den man auf einige hundert Meter deutlich wahrnehmen kann. Noch sicherer ist die Bestimmung der ausgefärbten Männchen, deren herrliche bläulich-hellgraue Färbung keinem andern Vogel dieser Grösse gleichkommt. Zudem ist die Rohrweihe hier sehr selten, so dass ich diese seit einigen Jahren nie sicher feststellen konnte. Etwas anderes ist es mit der Steppenweihe, ein ganz hellgefärbtes Männchen, das ich am 8. April 1924 beobachtete, liess mich diese Art vermuten, aber nicht sicher feststellen.

Fast unmöglich ist es aber nach meiner Ansicht, in freier Natur bei jedem Alter und bei beiden Geschlechtern die Kornweihe und Wiesenweihe von einander zu unterscheiden. Wegen der Scheuheit dieser Vögel und wegen des gewöhnlich sehr niederen Fluges kann man selten genau genug die Farbe und Zeichnung der Unterseite konstatieren. Das ausgefärbte Männchen der Wiesenweihe soll sich nach den Lehrbüchern durch eine schwarze Flügelbinde kennzeichnen, aber doch bin ich im Besitze eines alten Männchens ohne nur eine Spur von Flügelbinde. Nach den Schwingeneinschnitten, die doch gewiss das sicherere Kennzeichen sind als die Farbe, ist es die Wiesenweihe. Ich würde nicht wagen dieses zu behaupten, aber unsere besten Ornithologen bestätigen meine Ansicht. Aus dem Grunde, weil Korn- und Wiesenweihe in freier Natur kaum zu unterscheiden sind, führe ich gewöhnlich beide Namen an.

Am 25. April 1924 sah ich eine Weihe mit weissem Bauch, die Farbe der übrigen Körperteile entsprach, wie ich nur flüchtig konstatierte, derjenigen eines Weibchens, nur vielleicht etwas heller. Dadurch liegt die Vermutung nahe, dass es sich um ein junges Männchen handelt, und dass diese vielleicht erst nach einigen Jahren die vollständige blau-graue Farbe und wahrscheinlich die Wiesenweihen die Flügelbinde erst im späten Alter erhalten.

Durch ihr Benehmen machen sich die Weihen noch sonst kenntlicher, als durch die Farbe, besonders im Herbst, wo sie sich gewöhnlich länger aufhalten als im Frühjahr. Mit langsamem, schaukelndem, eulenartigem Fluge streichen sie durchschnittlich so in Mannshöhe dahin, bald mit langsamen Schwingschlägen, bald wieder schwebend. So geht es von einem Streufeld zum andern bis zur Dämmerung. Auf die Streuematten haben sie es wohl besonders abgesehen, weil sich darin immer kleine Vögel aufhalten und diese im

!) Das Gebiet wäre dazu günstig.

Dickicht besser überrascht werden können. Langsam streichen sie dahin unter vielen jähen Wendungen, da plötzlich ist es, als hätten sie sich überschlagen und fallen senkrecht zu Boden. Dann sind sie manchmal für längere Zeit, oft 10-20 Minuten, oder hie und da noch länger verschwunden, um nachher ihre Jagd wieder von Neuem zu beginnen. Im Fluge halten sie nie einen Raub im Fange und ebenso habe ich auch nie bemerkt, dass sie auf fliegende Vögel gestossen hätten.

Einmal konnte ich auf einige Meter aus einer Torfscheune zu- sehen, wie ein Weih eine Schar Lerchen überraschte, aber trotz seiner tollsten Ueberschlagskünsten, machte er keine Beute. Wollen die Weihen ausruhen, so setzen sie sich nie auf Bäume, Sträucher oder Pfähle, sondern immer auf den Boden. Ihre Stimme habe ich noch nie vernommen, nur einmal als einer im Fluge geschossen wurde, gab er einen weithin hörbaren, schrillen Schrei von sich.

Wegen ihres gewöhnlich niedern Fluges wurden die Weihen öfters übersehen. Einen herrlichen Anblick bietet es, wenn das alte Männchen im goldnen Frühlingssonnenschein still dahinstreicht und seine helle Farbe von den schwarzen Schwingen angenehm absticht und weithin leuchtet. Aber auch im Herbst, wenn kühle Nebel über den gelbbraunen Streuematten lagern, ist es ein Hochgenuss zuzu- sehen, wie die Weihen schaukelnd und schwebend ihre Beute suchen.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Lebensweise des Alpenmauerläufers.

Von *Albert Hess*, Bern.

Von unserem prächtigen *Alpenmauerläufer*, *Tichodroma muraria* (L.), wird allgemein angenommen, dass er sich nur an Fels- wänden und bei seinen winterlichen Streifzügen ins Unterland (als Strichvogel) auch am Gemäuer von Kirchen, Burgen usw. herum- treibe.

So schrieb *NAUMANN*¹⁾ „soll er sich nie an Bäume hängen oder niemals auf Baumzweige setzen.“ Aehnlich stand es 1916 auch in einer schweizer Fachschrift zu lesen²⁾.

Aber es fanden sich Beobachter, die über andere Erfahrungen berichten konnten. Schon unser *F. von Tschudi* schrieb³⁾: „nur selten dehnt er dann seine Insektenjagd auch auf Bäume aus“. Der Besuch von Bäumen war ihm also als Ausnahme bekannt.

In betreff seinen Erfahrungen im Kaukasus schrieb *GUSTAV RADDE*⁴⁾: „So kam er im Januar 1864 bei tiefem Schneefall in die Gärten von Tiflis und sammelte von den Obstbäumen die Insekten ab“ und dann weiter: „Zwar die Nähe der Bäume liebend, fehlt er

¹⁾ Neuer Naumann, Bd. II, S. 315.

²⁾ Dr. F. C. „Le tichodrome échellette“ „Nos oiseaux“ No. 13, Febr. 1916. Dort ist vom Vergleich des Baumläufers mit dem Mauerläufer geschrieben: „mais grimpeur de troncs d'arbres, que le tichodrome ignore absolument“.

³⁾ Das Tierleben der Alpenwelt.

⁴⁾ *Ornis caucasica*, S. 303-304